

# Sitzungsberichte

der

Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften

Philosophisch-philologische und historische Klasse

Jahrgang 1918, 4. Abhandlung

---

## Lesungen und Deutungen

II

von

**Friedrich Vollmer**

Vorgetragen am 4. Mai 1918

---

München 1918

Verlag der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften

in Kommission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth)



VI. \*)            Zu Horaz epod. 15, 15.

Der Dichter droht der ungetreuen Geliebten

*nam siquid in Flacco viri est,  
non feret assiduas potiori te dare noctes  
et quaeret iratus parem*

15 *nec semel offensae cedit constantia formae  
si certus intrarit dolor.*

An dem Sinne der Stelle konnte niemand zweifeln: *nec vincetur constantia mea a tua forma, quominus illam contemnat ac relinquat*, (si) *indignationem certam concepero* steht in unsern Porphyrio-Scholien, noch deutlicher die Schol. ΓV: *si offensus fuero, non cedam formae tuae id est non tibi serviam* oder, mit dem offenbaren Versuch das unverstandene *offensae* zu verstehen: *non cedit constantia formae, a qua semel offensa est*, wobei *offensae* glatt hingenommen wird als *quae offenderit*. Daß das bei allem Verständnis für die Zwitterstellung des Verbaladjektivs auf *-tos* zwischen aktiver und passiver Bedeutung nicht geht, auch nicht wenn man *offensus* in allgemeinerem Sinne von *invisus* nehmen wollte, hat Bentley dargetan und mit Recht darauf hingewiesen, daß *offensus* an den drei andern Stellen, wo es sich bei Horaz findet, durchaus deutlich passiv 'gekränkt' heißt. Bentley hat dann geändert *offensi*, und das haben die meisten Erklärer, die nicht *offensae* in dem von Bentley mit Recht verworfenen aktiven Sinn auffaßten, angenommen, zuletzt noch Heinze<sup>6</sup>; ich selbst habe sogar geglaubt in dem Schol. ΓV einen Zeugen für alte Überlieferung von *offensi* finden zu dürfen, aber das Scholion umschreibt

---

\*) Fortsetzung zu Jahrgang 1909, 9. Abhandlung.

doch zu allgemein. So leicht nun an sich die Änderung ist — schon Bentley hob hervor, daß sich *offensi*, wie es hunderte von Malen durch die Abschreiber geschehen ist, unversehens an *formae* angleichen konnte, — ich glaube nicht mehr an ihre Richtigkeit, weil auch so der Gedanke nicht klar ist. Weshalb fügt denn der Dichter überhaupt *semel offensi* zu? Es kann nicht einfach den Nebensatz *si certus intrarit dolor* vorwegnehmen, denn es besagt nicht dasselbe. *semel offensus* war Horaz, wenn Neaera sich einmal vergessen, ihm einmal ungetreu geworden war: da wäre er zum Verzeihen geneigt gewesen; was er nicht ertragen will, ist daß sie *assiduas . . . noctes* dem Begünstigteren gewährt. Auch wenn man *semel offensi* nimmt als *simul ac offensus erit*, wie Bentley wollte, ist es zum mindesten matt und unvollständig, da erst das *certus* im Nebensatze die Hauptsache bringt. Sinnlos aber wäre es vollends, *semel* engstens mit *nec* zu verbinden „und kein einziges Mal werde ich Dir unterliegen“: so hat es auch Bentley nicht fassen wollen. Andererseits erscheint im Nebensatze das bloße *dolor* einer deutlichen Ergänzung bedürftig.

So greife ich auf die Überlieferung *offensae* zurück: es ist nicht Particip, wie man bisher geglaubt hat, sondern Genetiv des Substantivs: der Satz ist zu verstehen *nec cedet constantia (mea) formae (tuae), si semel (i. e. simulac) certus dolor offensae intrarit animum meum*. An Richtigkeit und Klarheit dieses Gedankens wird wohl niemand zweifeln. Daß er nicht glatt verstanden wurde, daran ist die Figur, das *σχῆμα λέξεως*, schuld, die der Dichter beliebt hat. Es handelt sich um eine Form des Hyperbaton, die, soviel ich weiß, noch nicht ausführlich behandelt ist, um Verwischung der Grenze zwischen Haupt- und Nebensatz, so daß Teile des Nebensatzes in den Hauptsatz treten oder umgekehrt, wie man das auffassen will. Man pflegt leichtere Fälle derart glatt hinzunehmen, andere haben den Erklärern Schwierigkeiten gemacht und gaben fälschlich zu Änderungen Anlaß. Aus Horaz selbst kenne ich folgende Stellen: ganz einfach sind

sat. 2, 1, 60 *quisquis erit vitae, scribam, color*

1, 5, 70

*ubi sedulus hospes*

*paene macros, arsit, dum turdos versat in igni*

hier sind nur die einfachen Verba des Hauptsatzes *scribam* und *arsit* zwischen Wörter des Nebensatzes gestellt. Kühner schon

ars 86 *discriptas servare vices operumque colores,*

*cur ego, si nequeo ignoroque, poeta salutor?*

Es wäre erwünscht, eine vollständige Sammlung dieser Kühnheiten vor Augen zu sehen: ich gebe einstweilen, was ich an Beispielen habe: sie ermöglichen doch eine Übersicht über das was im Laufe der Zeiten von den Dichtern gewagt worden ist. A priori ist wahrscheinlich, daß solche Künstelei auf die Alexandriner zurückzuführen sei.

Wir haben derart bei Kallimachos frg. 471, dessen Wortlaut nicht sicher steht, nur das Nebeneinander von *εἶπον* oder *εἶπεν* und *ἔτικτε* weist auf Verschlingung der Sätze. Deutlicher frg. 445 vom Nil *οὐδ' ὄθεν οἶδεν ὀδεύει θνητὸς ἀνὴρ*; vgl. Schneider Callimach. I S. 429, der, wenig wahrscheinlich, auch epigr. 41, 1 lesen will *οὐκ εἶ|οἶδ' Ἔρος εἶτ' Αἴδης* und epigr. 43, 2 das parenthetisch fragende *εἶδες* nicht erkannt hat. Künstlicher noch frg. 306 *Μή με τὸν ἐν Δωδῶνι λέγοι μόνον οὐνεκα χαλκὸν ἤγειρον*. Auch Theokrit wagt Ähnliches: 29, 3 *κῆγὼ μὲν τὰ (= ᾶ) φρενῶν ἐρέω κέατ' ἐν μυχῶ*. Aber diese Beispiele bei Kallimachos und Theokrit gehen in Wirklichkeit nicht über das hinaus was schon die Tragiker sich erlaubt haben (vgl. Bruhn, Sophokles erkl. von Schneidewin VIII S. 98 § 172): Soph. Oed. tyr. 1251 *χῶπως μὲν ἐκ τῶνδ' οὐκέτ' οἶδ' ἀπόλλυται* El. 688 Eurip. Heraclid. 205 *σοὶ δ' ὡς ἀνάγκη τούσδε βούλομαι φράσαι σώζειν*. 719 Phoen. 383 Or. 600: überall sind die Nebensätze einfache Objektsätze, die wie andere Satztheile behandelt werden: nicht anders die Fälle mit Relativpronomen Soph. Ant. 682 *λέγειν φρονούντως ὧν λέγεις δοκεῖς πέρι* Eur. Heraclid. 214. Ganz einfach ist die Wortumstellung auch Soph. Oed. tyr. 874 *ἄξω βία, κεί μοῦνός εἰμι, τόνδε, καὶ χρόνῳ βραδύς*, wo nur der zwischengeschobene Con-

cessivsatz nachträglich ergänzt wird. Indes erweisen die Beispiele bei lateinischen Dichtern, daß die gelehrte Dichtung der Griechen sich auch wohl schon Kühneres erlaubt haben wird, und ich finde soeben solch ein Beispiel im neuen Fragment der *Aitia* (L. Malten, *Hermes* 1918, 148) col. I, 9 οὐκ ἐπιτάξ, ἀλλ' αἶνος Ὀμηρικός, αἶεν ὁμοιον ὡς θεός, οὐ ψευδής, ἐς τὸν ὁμοιον ἄγει. Die lateinischen Stellen sind:

- Lucr. 6, 176 *fecit, ut ante, cavam, docui, spissescere, nubem*  
 Catull. 44, 9 *tussim,*  
*non inmerenti quam mihi meus venter,*  
*dum sumptuosas appeto, dedit, cenas*  
 66, 18 *non, ita me divi, vera gemunt, iuerint*  
 Verg. catal. 13, 1 *iacere me, quod alta non possim, putas,*  
*ut ante vectari freta*  
 georg. 2, 158 *an mare, quod supra, memorem, quodque alluit infra*  
 Ov. am. 8, 5, 13 *vacca . . .*  
*candidior nivibus . . . . .*  
*candidior, quod adhuc spumis studentibus albet*  
*et modo siccata, lacte, reliquit ovem*  
 ars 1, 399 *tempora qui solis operosa colentibus arva,*  
*fallitur, et nautis adspicienda putat*  
 met. 9, 94 *neque enim dum flumina pacem*  
*et placidos habeant lapsus totaeque residant,*  
*opperiuntur, aquae*  
 Aetna 173 *inde, neque est aliud (si fas est credere) mundo*  
*venturam antiqui faciem, veracius omen*  
 Gratt. cyn. 73 *exige, si qua meis respondet ab artibus, ergo,*  
*gratia*  
 172 *quanta fides, utinam, et sollertia naris,*  
*tanta foret virtus*  
 528 *o quantus in armis,*  
*illa, meis, quous dociles pecuaria coetus*  
*sufficient (ille überl.)*  
 Phaedr. app. 8, 32 *mei* aus der direkten Rede verschoben  
 Hom. 573 *ut meus hic, pro quo tua numina, natus, adoro,*  
*virtutes patrias primis imitetur ab annis*

Hom. 852                    *istis, victor, in armis,*  
                               *in quibus exultas, fuso moriere cruore*  
 920                            *quem longe provida Juno*  
                               *asseruit, rapidae quia cederet, ignibus, undae*

Aus späterer Zeit noch Drac. sat. 270 *adoptavit* verstellt, Carm. epigr. 1225, 4 ebenso *fateare*, 1307, 5 *loquerere*.

An der Mehrzahl dieser Stellen dient die Kühnheit der Wortstellung nur zur Erleichterung des Versbaues. Bei Horaz, dem Meister der Form, werden wir mehr erwarten dürfen. So gut wie er metrische Lizenzen dem Inhalte seiner Worte dienstbar macht (man denke an *non quivis videt inmodulata poemata iudex* und *nascetur ridiculus mus*), ebenso weist das *quisquis erit vitae scribam color* auf vollständigen Zusammenfall des Inhalts von Haupt- und Nebensatz, ebenso malt die *παρασύγχυσις τῆς συντάξεως* ars 87 den Mann, der es eben nicht versteht, *discriptas servare vices*. Ich meine, daß auch an der Stelle, von der wir ausgingen, das Hineinbeziehen der Worte *semel offensae* in den Hauptsatz die unerbittliche Konsequenz dartun soll, mit der Kränkung und Absage an einander gebunden sind.

**carm. 1, 20, 1.** Ich habe diesem Gedichte vor Jahren (Phil. Suppl. X 280, 36) durch die Conjectur *potavi* Unrecht getan. Daß diese Vermutung falsch sei, davon haben mich nicht die vielen Worte und Gründe Reitzensteins (Neue Jahrb. 1908 I, S. 96) überzeugt, sondern einzig die Erwägung, daß *modicis . . . cantharis* in der Tat nur zu *potabis*, d. h. also in ein Einladungs- oder besser Erwartungsgedicht paßt, bei *potavi* ganz überflüssig wäre. Aber die Hauptschwierigkeit des kleinen Gedichtes, *tu bibes uvam*, um derentwillen ich *potavi* versucht hatte, haben weder Reitzenstein mit *bibas* noch gar K. P. Schulze, der sonst einiges Nützliche beibringt (Berl. phil. Woch. 1916, 285 ff.), mit dem metrisch unglaublichen *bibis*, noch die ältern Vorschläge (*moves dares*) gelöst: deshalb komme ich auf die Sache zurück. Der von den meisten erwartete und geforderte Sinn 'du trinkst für gewöhnlich bessere Weine'

kann nun einmal in dem Futurum *bibes* nicht stecken: gibt es nun gar keine Möglichkeit, daß die überlieferten Worte einen brauchbaren Sinn lieferten? Ich sehe nur éinen Weg: *tu bibes uvam* muß Frage sein, neckische, ironische Frage: 'Du wirst (bei mir, so schreibst du,) Caecuber und Calener trinken? Nein, daran ist kein Gedanke: meine Becher füllt weder Falerner noch Formianerwein'. Damit gewinnt nun das kleine Gedicht, das mir bei Reitzensteins Auffassung etwas gar zu kahl und unmotiviert erscheint, erst den deutlichen Hintergrund: Maecenas hat scherzend dem Dichter geschrieben: ich will Dich mal besuchen und Dir Deinen Caecuber austrinken. Horaz antwortet: Weine ersten Ranges gibts bei mir nicht, aber einen, der dir doch schmecken muß, denn er ist zwar nur Sabiner, ist nur *Graeca...testa* eingelegt (das bedeutet keine Verbesserung, wie Porphyrio, Kiessling, Heinze und auch Reitzenstein meinen, sondern nur einfachste Aufmachung: so richtig K. P. Schulze), aber unter guten Gedanken für Dich abgezogen. Durch beide persönlichen Züge, die Zitierung des Briefes und diese Empfehlung seines kleinen Weines, gibt Horaz dem schon etwas abgenutzten literarischen Typus einige Auffrischung: ob dadurch ein ursprüngliches Briefmotiv wirklich lyrisch gemacht worden ist, darüber mögen andere streiten *qui de lana rixantur saepe caprina*.

VII. Die volle Reife und künstlerische Sicherheit der Meisterdichter aus Augusteischer Zeit, Vergil, Horaz, Tibull, Properz, Ovid, wird uns durch nichts deutlicher als durch den Vergleich mit den Dichtungen dilettierender Zeitgenossen. Leider sind uns solche Werke nur in geringer Zahl erhalten worden, zum größten Teile nur dadurch, daß sie fälschlich den Meistern selbst zugeschrieben wurden. Aber sie genügen um uns klar zu machen: der Vorrang der Großen beruht im wesentlichen darauf, daß die Kraft der Anschauung und das Vermögen zu gestalten sie hoch erhob über die Regeln der *Inventio* und *Dispositio*, welche die Rhetorik für jedes *γένος* prosaischer wie poetischer Darstellung festgelegt hatte. Des

Horaz propemptica oder paramythetica z. B. lassen uns erkennen, wie der Dichter mit bewußter Freiheit längst zusammengestellte Gedankenkreise und -folgen neu ordnet und formt. Wie anders die Dilettanten! Der Panegyricus auf Messala (Tib. 3, 7) z. B. ist nur eine dürre Deklamation in Hexametern; der sonst nicht ungewandte Grattius begeht doch die arge Geschmacklosigkeit, die Vorschrift, man solle die jungen Hunde nicht überfüttern, durch eine Predigt gegen die luxuria der Menschen zu begründen. Besonders in die Augen fällt die Unselbständigkeit der Erfindung und Anordnung, das Unvermögen echte Empfindung auszudrücken, in den Elegien eines offenbar vornehmen Mannes, der in den Jahren 9 und 8 v. Chr. das Haus des Augustus über den Tod des Drusus und des Maecenas zu trösten versucht hat.

Diese drei Gedichte, die **Consolatio ad Liviam**, die in jungen Ovidhss. auf uns gekommen ist, und die beiden **Elegien auf den Tod des Maecenas**, uns erhalten in Hss. der Appendix Vergiliana (zum Teil saec. X—XII), hat schon Scaliger ein und demselben Verfasser beigelegt, indem er sich vor allem auf eleg. 1, 1 f. stützte: *defleram iuvenis tristi modo carmine fata, sunt etiam merito carmina danda seni*, wo der Dichter deutlich sagt, daß er jetzt (a. 8) den Tod des Maecenas beklage, nachdem er *modo* (a. 9) einen Jüngling beweint. Hält man dazu, daß eleg. 2, 4 Maecenas ausdrücklich bedauert, nicht vor Drusus gestorben zu sein, daß 2, 6 dieser *magnum magni Caesaris illud opus* genannt wird, wie er cons. 39 *Caesaris illud opus* heißt, so sollte man meinen, ein Zweifel sei nicht mehr möglich.<sup>1)</sup> Aber obwohl Fr. Skutsch in seinem vortrefflichen Artikel 'Consolatio ad Liviam' (Pauly-Wissowa, Realencycl. IV 933 ff.) die richtige Ansicht ausführlich und schlagend dargelegt, ist i. J. 1911 wieder eine Arbeit erschienen, die dies Verhältnis der Consolatio zu den Maecenas-

<sup>1)</sup> Zur weiteren Beleuchtung der Verwandtschaft dieser Gedichte vergleiche man noch Cons. 372 mit Eleg. 1, 7, Cons. 453 mit Eleg. 1, 13, die Figur Cons. 195 mit Eleg. 1, 19. 44. 137 usw.; mehr jetzt bei Lillge, Bresl. Diss. 1901, S. 6.

elegien ganz unberücksichtigt läßt und die Consolatio zwar nicht mehr mit M. Haupt in der Humanistenzeit, aber doch mit O. Schantz nach den Trostschriften des Seneca, also frühestens 44 p. Chr. entstanden sein läßt. Ich würde diese Dissertation (Henricus Oldecop, de cons. ad Liviam, Gottingae 1911) der Vergessenheit anheimfallen lassen, wenn sie nicht unter den Auspicien und, wie es scheint, dem Beifall Fr. Leos ausgegangen wäre. So nehme ich sie zum Anlaß, um einmal Skutschs Argumente in einigen Stücken zu berichtigen und zu ergänzen, andererseits auch die Hss.-Frage, die Oldecop ebenfalls völlig falsch behandelt hat, zu erledigen: dazu möchte ich das bisher unverstandene Mittelstück der ersten Maecenas-elegie und eine Reihe von mißverstandenen Stellen in der Consolatio zu erklären versuchen.

Die für die Frage der Abfassungszeit entscheidende Stelle cons. 283 ff. ist von Skutsch (a. a. O. S. 940) durchaus richtig behandelt worden, nur hätte er die Vermutung, der fragliche Tempel sei im Jahre 7 v. Chr. durch Brand zu Grunde gegangen (s. Wissowa, Ges. Abh. S. 273), nicht heranzuziehen brauchen. Oldecop (S. 74 f.) hat die etwas zu kurz ausgefallene Darlegung Skutschs völlig mißverstanden. Die Hauptsache ist, daß die Verse der Consolatio den Tempel des Castor und Pollux ad forum gar nicht als schon fertig gebaut und dediciert voraussetzen. Der Zusammenhang ist von v. 265 ab folgender: Wehe, der Leib des Helden geht in Flammen auf. Aber *facta ducis vivent* und *pars erit historiae* und *stabis et in rostris tituli speciosus honore*, dann *adice Ledaeos, concordia sidera, fratres templaque Romano conspicienda foro*, dann weiter *nec sua conspiciet . . . munera Drusus nec sua prae templi nomina fronte leget*. Also der Castortempel wird nur erwähnt als eines von den Denkmälern, die des Drusus Namen in Zukunft lebendig und in Ehren erhalten werden; ebensowenig wie die Geschichtswerke und Gedichte, die seine Taten preisen werden, schon geschrieben sind, ebensowenig wie die Statue auf den rostra schon vollendet ist, ebensowenig ist der Tempel schon errichtet;

*conspicienda* ist part. fut. im eigentlichsten Sinne (anders in der Nachahmung bei Ovid fast. 5, 552, wo *conspicienda* für das part. praes. pass. steht), Drusus wird seinen Namen nicht mehr selbst auf der Tempelinschrift erblicken. Aber gleichwohl ist der Tempel ein *munus* von ihm, d. h. er hat ihn (mit Tiberius), natürlich vor dem Auszuge in den Germanenkrieg des Jahres 9 v. Chr., gelobt, voviert; gebaut aber hat ihn dann Tiberius allein, und dediciert wurde er erst i. J. 6 n. Chr. (Cass. Dio 55, 27, 4 Suet. Tib. 20, vgl. Ov. fast. 1, 705 ff.) und zwar *suo fratrisque nomine de manubiis*, also mit einer Inschrift ähnlich der auf der Stadtmauer von Saepinum (CIL IX 2443 = Dessau 147), die auch frühestens 7 Jahre nach des Drusus Tode vollendet, aber doch in seinem und des Tiberius Namen erbaut worden ist. Aus dieser Stelle der Consolatio also zu erschließen, das Gedicht könne erst nach 6 p. Chr. verfaßt sein, ist vollkommen verkehrt.

Weiter ist Oldecop (S. 76 f.) wieder auf den alten Irrweg über die Ovidnachahmungen zurückgekehrt: weil die Dinge so liegen, daß der Verfasser der Consolatio die ältern Gedichte Ovids (*amores*, *epistulae*) nachgeahmt hat, während umgekehrt Ovid in seinen spätern Werken (*met.*, *fasti*, *Pont.*, *trist.*) Wendungen aus der Consolatio gebraucht, wird ohne weiteres gesagt 'quae quidem opinio omni veritatis specie caret', als ob nicht unter bestimmten Voraussetzungen eben gerade diese verwickeltere Lage die wirkliche, jene mechanische Zurückschiebung der Consolatio hinter alle Werke Ovids eine papierne Konstruktion sein könnte. Ich erinnere nur an die Mittelstellung, welche das Cirisgedicht zwischen Vergils *buc.* und *georg.* einer-, der *Aeneis* andererseits einnimmt (Sitz.-Ber. der bayr. Akad. 1907, 362 ff.).

Nun gibt es in der Tat trotz der geheimnisvollen Andeutungen Oldecops (S. 75) keine Stelle, die zwingend erwiese, daß in der Consolatio Verse aus spätern Werken Ovids benutzt worden wären. Es kommen für diese Frage ernsthaft überhaupt nur 7 Stellen in Betracht: an allen andern finden

sich nur Wendungen gemeinsam, die farblos sind und keine weiteren Schlüsse zulassen. Die (neben der gleich zu behandelnden Stelle cons. 362) stärkste Übereinstimmung, der ganze Pentameter cons. 120 *singultu medios impediēte sonos* = trist. 1, 3, 42, verrät uns nichts über die Priorität. Auch aus den sicher zu einander in Beziehung stehenden Stellen cons. 104 ~ trist. 5, 5, 24 (darüber wenig glücklich Skutsch S. 937, vgl. Oldecop S. 76, vgl. noch cons. 413), cons. 266 ~ trist. 3, 3, 60, cons. 302 ~ fast. 2, 730 vermag ich nichts zu erschließen. Dagegen macht die hübsche Stelle in den fasti 1, 299, wo der Dichter von den Sternkundigen sagt *credibile est illas pariter vitiisque locisque altius humanis exeruisse caput* durchaus den Eindruck, als ob Ovid hier den einfacheren Lobspruch auf Livia (cons. 45) *tenuisse animum contra sua saecula rectum, altius et vitiis exeruisse caput* fortgebildet und veredelt habe. Vor allem aber scheint mir die Übereinstimmung von Ovid trist. 2, 426 = Cons. 362 aufs bestimmteste zu erweisen, daß Ovid den Pentameter dem Consolator zu Ehren wiederholt hat. Freilich muß erst der Zusammenhang und die Fassung der Stelle in der Consolatio sichergestellt werden. Wir lesen da in dem üblichen τόπος 'tröste dich mit dem Gedanken: wir müssen alle sterben':

*fata manent omnes . . . .*

360 *omnia sub leges Mors vocat atra suas.*  
*ecce necem intentam caelo terraeque fretoque*  
*casurum triplex vaticinatur opus:*  
*i nunc et rebus tanta impendente ruina*  
*in te solam oculos et tua damna refer.*

Noch niemand hat das *ecce* in v. 361 (die andern Stellen 70. 71. 155. 316 weisen regelrechten Gebrauch von *ecce* auf) und die Konstruktion dieses Satzes erklärt (*intentant* schlug Bentley vor): so verfällt Oldecop (S. 49) auf die groteske Vorstellung 'vaticinatur scil. Mors ut apud Ovidium Lucretius'. Es gibt auch nichts zu erklären: die Stelle ist einfach verderbt. Zu *vaticinatur* kann nur *poeta* oder ein Name Subjekt sein,

also ist statt *ecce* zu lesen *esse* und es fehlt vor 361 ein Distichon, in dem Lucretius genannt oder umschrieben war. Denn daß er gemeint ist, hat Heinsius, der auch mit Recht aus Ovids Nachahmung *casurumque* ergänzt hat, richtig erkannt: der Dichter zielt auf die Stelle 5, 92

*principio maria ac terras caelumque tuere;  
quorum naturam triplicem, tria corpora, Memmi,  
tris species tam dissimilis, tria talia texta  
una dies dabit exitio multosque per annos  
sustentata ruet moles et machina mundi.*

Nun ist ganz einfach zu verstehen, wie der Dichter der *Consolatio* dazu kam, in seinem τόπος diese Lukrez-Stelle vom Untergange der Welt zu verwenden (er spielt auch v. 369 auf den Lukrezvers 3, 971 an), aber durchaus nicht selbstverständlich ist, daß Ovid *trist.* 2, 425 im Zusammenhang rein literarischer Betrachtung das Werk des Lukrez grade mit den Worten charakterisiert *explicat ut causas rapidi Lucretius ignis casurumque triplex vaticinatur opus*: warum hat er nicht viel bezeichnendere Schlagworte, etwa die von den unvergänglichen *primordia rerum* oder von der *dira religio* gewählt? Nichts liegt näher als zu vermuten, er habe dem Verfasser der *Consolatio* ein Kompliment machen wollen, indem er den von ihm geschaffenen Vers über Lukrez verwendete, dem er dann im Gedanken an die *καταπύρωσις* die *causas ignis* anschloß, obwohl sie bei Lukrez keinerlei hervorragende Rolle spielen. — Endlich scheint mir noch ganz deutlich zu sein, daß Ovid *ex Ponto* 2, 8, 48, wo er die Livia um Fürsprache und Befreiung bittet, mit den Wünschen

*sic tibi vir sospes, sic sint cum prole nepotes . . .  
sic, quem dira tibi rapuit Germania Drusum,  
pars fuerit partus sola caduca tui*

auf den Schluß des der Livia überreichten und ihr gewiß unvergeßlichen Gedichtes anspielt:

*est tibi — sitque precor — multorum filius instar  
parsque tui partus est tibi salva prior;*

*est coniunx tutela hominum, quo sospite vestram,  
Livia, funestam dedecet esse domum.*

Wer die Möglichkeit dieser wechselseitigen Benutzung bei Ovid und dem Dichter der *Consolatio a priori* leugnet, macht sich einfach die persönlichen Verhältnisse der beiden Männer nicht deutlich genug.

Der unbekannte Autor der *Consolatio* und der *Maecenas-*elegien ist ein vornehmer, am Hofe wohlgelittener Mann: er ist als Ritter persönlich beim *funus* des Drusus zugegen gewesen (v. 202 *funeris exequiis adsumus omnis eques*) und ist aufs genaueste über die Personen und Vorgänge am Hofe des Augustus unterrichtet. Er weiß, daß Livia nach dem Tode des Drusus den Versuch gemacht hat, sich durch Hunger zu töten, und nur durch gelinden Zwang von seiten des Augustus und Tiberius am Leben erhalten wurde (*Cons.* 419 ff.). Er wagt es, den Drusus *Cons.* 39 und *Eleg.* 2, 6 mit dem mindestens zweideutigen Ausdrucke *Caesaris illud opus* zu bezeichnen, der verstanden werden konnte, wie ihn Scaliger erklärt *'institutum et formatum a Caesare'*, aber nur zu deutlich auf das Gerede anspielte, das in dem drei Monate nach der Hochzeit von Livia geborenen Drusus einen leiblichen Sohn des Augustus erkennen wollte (*Suet. Claud.* 1, 1); wenn Livia selbst daneben v. 162 die Claudier als *veteres . . . avos* bezeichnet, versteht sich das ohne weiteres. Auf der gleichen Stufe steht die diskrete Art, wie in *Eleg.* 2, 7—10 das Verhältnis des Augustus zu *Maecenas'* Gattin *Terentia* gekennzeichnet wird. Endlich ist ein ganz besonders evidentes Zeugnis für die Vertrautenstellung des Dichters beim Kaiser der Abschnitt *Eleg.* 1, 51—68, dessen Bedeutung ich unten ausführlich behandeln will. Derselbe Mann sagt nun *Eleg.* 1, 9 über sich und sein Gedicht:

*nec mihi, Maecenas, tecum fuit usus amici,  
Lollius hoc ergo conciliavit opus:  
foedus erat vobis nam propter Caesaris arma  
Caesaris et similem propter in arma fidem.*

Schon die ganze Art, wie der Mann das sagt, zeigt: er hat es

nicht nötig sich aufzudrängen; sein Selbstbewußtsein verlangt, daß er nicht wie ein unbedeutender Klient, ohne sich vorzustellen, vor die Terentia und ihre Familie trete; er hätte schon seiner Stellung nach ein *amicus* des Maecenas sein können, nicht wie Horaz und Vergil, sondern wie Lollius, an dessen Stelle und auf dessen Wunsch er nun sein Lobgedicht spricht. Die auffallende Wendung *conciliavit* besagt: Lollius hat dies Gedicht 'genehm gemacht', hat mich veranlaßt es zu machen, die Terentia bestimmt es anzunehmen: ähnlich Ov. trist. 3, 11, 42 *dictis artes conciliasse suas*, Stat. silv. 5, 2, 59 *haec certent tibi conciliare propinqui*. Lollius aber ist ohne Zweifel M. Lollius M. f. cos. a. 21 a. Chr., dessen Lob Horaz carm. 4, 9, 34 gesungen hat und dessen persönliche Bedeutung für das kaiserliche Haus aus der von Suet. Tib. 12, 2 und 13, 2 geschilderten Stellung zwischen Augustus, Tiberius und Gaius hervortritt. Lollius hat nun sicherlich nur die Entgegennahme von Elegie 1 durch Terentia vermittelt; Elegie 2 aber ist — das zeigt ihr ganzer Inhalt — für Augustus selbst bestimmt gewesen und ihm überreicht worden: hier wird ebenso wenig wie in der Consolatio ein Vermittler genannt, der Dichter muß also in nächster persönlicher Beziehung zur *domus Augusta* gestanden haben.

Daß dieser Mann, der in den Jahren 9 und 8 v. Chr. geradezu als Hofelegiker auftritt, seine dilettierende Muse an Ovid gebildet hat, ist nun doch das natürlichste von der Welt: seine ganze Sprache bezeugt es unwiderleglich (über eine kleine Differenz der metrischen Technik s. u. S. 21 f.) und einzelne direkte Beziehungen auf Stellen der *amores* und *epistulae* sind längst erkannt (s. vor allem Hübner, Hermes 13, 150 f., Skutsch a. a. O. S. 941, Lillge a. a. O. 23 ff., Oldecop S. 77). Warum da andererseits Ovid in der Not seiner Verbannung, in der er jede persönliche Beziehung auszunutzen versuchte, nicht auch auf diesen gewiß nicht einflußlosen Mann einzuwirken versucht haben soll, ist nicht abzusehen. Das Mittel aber, ihn sich gewogen zu machen, war das übliche und gewiß nicht schlecht gewählte, Verse aus seinen bei Hofe angenommenen und ge-

schätzten Gedichten durch Zitat und Anspielung zu Ehren zu bringen.

Für uns bleibt das Auffallendste, daß wir bisher nicht imstande gewesen sind, den Namen dieses Mannes festzustellen: keinerlei Andeutung gibt irgend einen sichern Fingerzeig: die seit Scaliger lange festgehaltene Identifizierung mit Albinovanus Pedo ist ganz willkürlich.

Als eine Stelle, die besonders geeignet ist, die genaueste Vertrautheit dieses Dichters mit den Hofereignissen darzutun, nannte ich oben *eleg. 1, 51—68*. Das zu erweisen muß ich weiter ausholen, da diese Verse noch von niemand richtig erklärt worden sind.

Von v. 21 an verteidigt der Dichter den Maecenas gegen den einzigen Vorwurf, der sich gegen ihn erhebt: *quod discinctus eras . . . carpitur unum*, und meint schließlich v. 39 *quid faceret defunctus* (scil. *militis*, vgl. v. 69): was sollte Maecenas anders tun, nachdem er seine Pflicht im Kriege vollaufgetan hatte? *omnia victores Marte sedente decent*: wenn der Krieg zu Ende ist, darf der Sieger sich alles erlauben. Dies willkommene Thema (wiederholt zum Abschluß v. 93 in der Form *sic est: victor amet, victor potiatur in umbra, victor odorata dormiat inque rosa*) wird nun durch eine Reihe von Beispielen erwiesen: so habens Apollo und Bakchos nach dem Kampfe gemacht (v. 51—68), so Herakles (v. 69—86), so Jupiter selbst (v. 87—92). Die Abschnitte über Herakles und Jupiter bieten weiter keine Schwierigkeiten, aber höchst auffallend ist, was über Apollo und Bakchos gesagt wird. Die Verse lauten

- 51 *Actius ipse lyram plectro percussit eburno,  
postquam victrices conticuere tubae:  
hic modo miles erat, ne posset femina Romam  
dotalem stupri turpis habere sui;*  
55 *hic tela in profugos (tantum curvaverat arcum)  
misit ad extremos exorientis equos.*

*Bacche, coloratos postquam devicimus Indos,*  
*potasti galea dulce iuvante merum*  
*et tibi securo tunicae fluxere solutae,*  
 60 *te puto purpureas tunc habuisse duas.*  
*sum memor et certe memini sic ducere tigres*  
*bracchia hyperborea candidiora nive*  
*et tibi thyrsus erat gemmis ornatus et auro,*  
*serpentes hederæ vix habuere locum;*  
 65 *argentata tuos etiam talaria talos*  
*vinxerunt certe nec, puto, Bacche, negas:*  
*mollius es solito mecum tum multa locutus,*  
*et tibi consulto verba fuere nova*

(überliefert 61 *ducere thyrsos*, 62 *Bacchea purpurea*). Daß in diesen Versen etwas Besonderes stecken müsse, hat schon Gorallus (Clericus) geahnt (C. Albinovani elegiae tres, Amstelodami 1703, p. 128), später L. Ziehen, Rhein. Mus. 52, 1897, 450, endlich Lillge a. a. O. S. 9. Während Gorallus in der Schilderung des Bakchos den Antonius wiederzufinden meinte, glaubten Ziehen und mit ihm Lillge, der Dichter erinnere an irgend eine Siegesfeier über Erfolge im Osten, bei der August selbst den Bakchos vorgestellt habe. Wie aber ihre Meinung sich in den Gedankengang des Gedichtes einreihe, vermochte keiner zu erklären. Fassen wir einmal fester zu.

Die ersten Verse 51 f. fügen sich glatt in den Zusammenhang: Apollo, der ja nach der offiziellen Legende die Schlacht bei Actium hatte gewinnen helfen, hat gleich nach dem Siege die Leyer zu schlagen begonnen, er tut also etwas *quod victorem decet*. Aber wie wird nun das Beispiel des nach dem Inderkampfe sich dem Lebensgenusse ergebenden Bakchos angeknüpft? Was sollen die ersten Personen *devicimus, puto, sum memor et certe memini* und v. 67 *mecum*? Daß da der Dichter nicht in eigener Person redet, ist ganz klar: also könnte man vermuten, es seien vor v. 57 einige Verse mit der Einführung eines Teilnehmers an Bakchos' Indienzuge ausgefallen. Die Rede Jupiters bei Nonn. Dionys. 27, 251 ff. belehrt uns eines

bessern: hier wird Apollo aufgefordert am Kampfe des Bakchos teilzunehmen. Das hat mich schon früher (PLM I<sup>2</sup> p. 148) veranlaßt, v. 57 ff. als Inhalt des Gesanges von Apollo zu erklären (damit stellen sich v. 53—56 als die Verse 51. 52 erklärender Nebensatz, als eine Art Parenthese dar): ich bin nur damals zu weit gegangen, indem ich Apolls Worte bis v. 92 ausdehnte: sie reichen vielmehr nur bis v. 68, und die folgenden Beispiele Herakles und Juppiter sind als eigene Rede des Dichters gemeint. Also der Dichter hat in künstlicher Weise das Beispiel des Bakchos dadurch eingeführt und belebt, daß er Apollo ihn anreden und an seine Üppigkeit nach dem Siege erinnern läßt. Dies Kunststück hat nun aber einen höfischen Hintergrund. Wir wissen durch Sueton Aug. 70, 1 von der berühmten *cena δωδεκάθεος* des August: *cena quoque eius secretior in fabulis fuit, quae vulgo δωδεκάθεος vocabatur, in qua deorum dearumque habitu discubuisse convivas et ipsum pro Apolline ornatum non Antoni modo epistulae singulorum nomina amarissime enumerantis exprobrant, sed et sine auctore notissimi versus:*

*cum primum istorum conduxit mensa choragum  
sexque deos vidit Mallia sexque deas,  
impia dum Phoebi Caesar mendacia ludit,  
dum nova divorum cenat adulteria:  
omnia se a terris tunc numina declinarunt,  
fugit et auratos Iuppiter ipse thronos.*

Also August spielte bei diesen üppigen Gelagen, die weit über die Schlacht bei Actium zurückgehen, die Rolle des Apollo: wer war geeigneter für die des weichlichen Bakchos als Maecenas? Wenn der höfische Dichter nun zur Entschuldigung der *vita discincta* des Maecenas den Apollo Actius selbst ausführlich reden läßt, so wußte er, daß die Eingeweihten von selbst an diese *convivia deorum* denken und in Apollo und Bakchos Züge des Kaisers und seines Vertrauten wiedererkennen würden. Die Rede des Apoll trägt dem deutlich Rechnung: unter die nur für Bakchos möglichen Einzelheiten mischen sich andere: *coloratos postquam devicimus Indos* kann bedeuten 'nach-

dem wir den Antonius und seine östlichen Gefolgsleute besiegt haben' (vgl. Verg. Aen. 8, 704 von der Aktischen Schlacht *Actius haec cernens arcum intendebat Apollo desuper: omnis eo terrore Aegyptus et Indi, omnis Arabs, omnes vertebant terga Sabaei*), — die *tunicae solutae* v. 59 sind geradezu das Charakteristicum für Maecenas (Sen. epist. 114, 6 *qui solutis tunicis in Vrbe semper incesserit*) — und nun gar die Verse 67 f. *mollius es solito mecum tum multa locutus et tibi consulto verba fuere nova*, da streift der Dichter die Masken Apoll-Bakchos ganz ab, da redet einfach August zu Maecen und verspottet seine Kackozelie in Rede und Vers, vgl. Suet. Aug. 86, 2 *exagitabat nonnunquam . . . Maecenatem suum, cuius 'myrobrechis', ut ait, 'cinnos' usque quaque persequitur et imitando per iocum irridet*, wofür das lustige Brieffragment bei Macrob. sat. 2, 4, 12 ein allerliebstes Beispiel gibt. Zu dem allen s. jetzt Lunderstedt, *Maecenatis fragmenta*, comm. philol. Jen. 9, 1 S. 19 ff.

So fügt sich diese Szene aufs beste den intimen Zügen aus dem Hofleben an, von denen, wie wir oben sahen, der Elegiendichter Kenntnis hatte.

Die Überlieferung der *Consolatio* hat Baehrens mit einer bei ihm seltenen Verkehrtheit beurteilt: er meinte, alle vorhandenen Hss seien aus der editio princeps Romana des Jahres 1471 (*l*) abgeschrieben. Diese falsche Lehre hat trefflich und gründlich zurückgewiesen K. Schenkl (Wiener Studien II 1880, 56—70, vgl. VII 1885, 339) und die wichtigsten Hss beschrieben und ihre Lesungen mitgeteilt. Schenkls Aufstellungen hat angegriffen Oldecop S. 13 ff. 20 ff. und zu erweisen versucht, daß *H* (cod. Dresd.), *l* (ed. princ. Rom.) und *K* (Combianus Heinsii, nur in vereinzeltten Lesungen bekannt) einen reineren Arm der Überlieferung darstellten, während Schenkl diese Gruppe für emendiert und interpoliert erklärt hatte. Oldecop hat da unzweifelhaft einen Schritt rückwärts getan: Schenkl hat durchaus Recht. Es ist der Mühe wert der Sache genauer nachzugehen, da die Erklärung einiger wichtiger und schwieriger Stellen des Gedichtes damit zusammenhängt.

Zunächst ist ohne weiteres klar, daß wie in andern einzelnen Hss so auch in *HKl* einzelne Fehler der Überlieferung (nur eine Karolingerhs bildet ihre Grundlage) richtig gebessert worden sind. So ist v. 2 falsch überliefert *mirabile*; das richtige *miserabile* haben gefunden *Hl*, aber auch *B*; ebenso 222 *nubilus* emendiert aus *nubibus* in *Hl*, aber auch in *BC*, 387 *rapax* in *HKl* (aber auch in *BC*), überl. *capax* usw. Ähnlich sind in *Hl* richtig gebessert (ungenau Liste bei Oldecop S. 20) v. 84 *dubitatus* (überliefert *dubitatur*), v. 86 *promissa* (überl. *permissa*), v. 131 *non ego* (überl. *ego non* gegen das Versmaß), v. 141 *quos* (überl. *quo*), v. 149 *referetur* (überl. *referatur*), 172 *patriae* (überl. *primae*, falsche Auflösung von *priae*), 177 *consul init* (überl. *consuluit*), 193 *autem* (überl. *aut*), 215 *quod* (überl. *quid*), 252 *structaque* (überl. *strictaque*), 304 *uisa* (überl. *iussa*), 307 *per verba* (überl. *pro uerba*), 349 *tueri* (überl. *teneri*), 354 *quod* (überl. *quo*), 372 *sustinet* (überl. *sustulit*), 394 *tui* (überl. *tibi*), 433 *hoc* (überl. *hec*), 457 *consul et* (überl. *consulet*). Wer etwas mit Humanistenhss Bescheid weiß, erkennt ohne weiteres, daß das alles nur fast selbstverständliche Korrekturen eines verständigen Lesers, nicht Reste einer selbständigen richtigeren Überlieferung sind. Besonders deutlich wird das v. 371, wo *Hl* zwar die sinnlose Überlieferung *ubique* in *inique* gebessert, aber nicht erkannt haben, daß *iniquis* das richtige ist.<sup>1)</sup> An andern Stellen ist der Emendator zu falschen Änderungen gelangt, so v. 11 *est* statt *es*, v. 24 *est* unnötig getilgt, v. 34 *os oculosque* u. a., besonders deutlich aber zeigt sich die Interpolation dieser Gruppe an folgenden Stellen, an denen Oldecop echte Tradition erkennen will, weil er sie falsch interpretiert. V. 75 ist überliefert *in cassum*, wofür wir in *Hl* (daraus auch *C*<sup>2)</sup> lesen *in longum*: der Dichter klagt

<sup>1)</sup> Zu diesen Versen hat sich Oldecop das wichtigste Zeugnis für das Fortleben unsers Gedichtes (nach Sen. epist. 114) entgehen lassen: Anth. 629 (Gedicht auf Fortuna) heißt es v. 9 *haec aufert iuvenes ac retinet senes, iniusto arbitrio tempora dividens*: hier werden also sowohl *sustinet* wie *iniquis* als richtig bestätigt, wie schon Heinsius gesehen hat.

*cedis et incassum tua nomina, Druse, levantur  
ultima sit fati haec summa querela tui*

Oldecop meint (S. 21 f.) 'quid illud *levantur* sit, nullo modo intellegi potest' und auch Leo hat sich verlocken lassen, des Heinsius törichte Konjektur *legantur* anzunehmen. Das Richtige hatte längst Scaliger gesehen, der anmerkte: 'Incassum et frustra consul inscriberis. infra 139 *Nunc primum aspiceris consul victorque parenti: sic mihi, sic miserae nomina tanta refers?*' Nur hat er nicht erkannt, daß *ultima* zu *nomina* gehört: „Du gehst dahin, o Drusus, und vergeblich wird dein Name, wo er zum letzten Male öffentlich erscheint, (durch den Titel Konsul) auf eine höhere Ehrenstufe erhoben (vgl. 140 *nomina tanta*): diese Klage soll als die heftigste über Dein Geschick gelten.“ Es ist klar, wie die Interpolation in *Hl* mit *in longum* dem Gedanken direkt die Spitze abbricht; in *l* ist dann noch weiter verkehrt das höchst nötige *haec* gestrichen worden. — Ebenso arg mißverstanden hat der Interpolator v. 78 *iste potest implere dolor vel saecula tota et magni luctus obtinuisse locum*: der Schmerz um Drusus wird in Generationen unvergessen bleiben und in den Annalen die Stelle eines *magnus luctus* haben, d. i. eines *luctus publicus* mit allen Feierlichkeiten eines solchen; vgl. v. 66 *luctus ut in Druso publicus ille fuit*: dieser klare Sinn wird durch *magnum* in *Hl* vollständig verdunkelt. — Eine gute alte Konstruktion hat der Interpolator beseitigt v. 445, wo er statt *emissus nebulosum litus Averni* einsetzte *nebuloso in litore*; aber *emitti* ist hier mit dem Akk. verbunden wie andernorts *egredi exire exitare* (Catull. 17, 24) *evehi* (Culex 107), vgl. C. F. W. Müller, Syntax d. Nom. u. Akk. S. 135 f. — Bei dieser Lage der Dinge wird niemand geneigt sein mit Oldecop v. 240 die Lesung von *Hl*, die lautet *Impia quae certo pollice pensa trahunt*, als echte alte Überlieferung zu betrachten gegenüber der ganz unanstößigen Form des Verses in den andern Hss *pollice quae certo pensa severa trahunt*.

Ich füge noch ein paar Bemerkungen zu andern Stellen bei. Eine Verschiedenheit der Verstechnik gegenüber Ovid

weisen die Stellen auf v. 34 *collaque et os(que) oculosque illius ore premam* und 76 *ultima: sit fati haec summa querela tui*: solche Elisionen in der Mitte des Pentameters werden nach Tibull und Propertius sonst gemieden: vgl. L. Müller, *de re metr.*<sup>2</sup> 362. Auch die Elision von *-am* in der zweiten Pentameterhälfte v. 158 *hanc animam ore pio* ist schwerer als was Ovid an diesen Stellen zuläßt. — V. 118 haben die alten Ausgaben falsch hinter *defluit* interpungiert: das hat Leo zu der falschen Konjektur *ex silva* statt *exigua* veranlaßt und Oldecop verschlechtert das Ganze noch, indem er hinter *mora* ein *est* einfügt (er scheint *siquā* als Abl. gefaßt zu haben). Zu verstehen ist

*in vires abiit flendi mora: plenior unda,  
defluit exigua siqua retenta mora.*

Die Pause im Weinen verstärkt nur den weiteren Strom der Tränen: ein Bächlein ist voller, wenn es abfließt, nachdem es vorher von einem wenn auch kleinen Hindernis zurückgehalten worden war. — V. 172 hat Oldecop gegenüber Baehrens und Gorallus richtig verstanden, nur nicht gesehen, daß allerdings eine kleine Änderung nötig ist:

*abstulit invitis corpus venerabile frater  
et Drusum patriae quod licuitque dedit*

Tiberius hat den Leichnam den Soldaten, die ihn im Felde verbrennen wollten, entzogen und den Drusus oder doch, was er von ihm zu geben vermochte (d. h. nur seine Leiche), dem Vaterlande gegeben: also nicht *quod licuitque* (vergeblich umschreibt Oldecop das 'et quidem quantum . . . licuit') sondern zu lesen *quod licuitve*. — V. 233 hat zuerst Baehrens an der Überlieferung, *amnes* Anstoß genommen: Oldecop folgt einer ganz übereilten Konjektur von Fr. Leo und setzt *nos* ein. Keiner hat bedacht, daß wenn Mars zum Tiber sagt *quamquam amnes decet ira, tamen Tiberine quiescas*, der Dichter an den Zorn des Flußgottes Xanthos-Skamandros über das Gemetzel des Achilleus in seinen Fluten erinnern will: vgl. Il. 21, 136 *ποταμός δὲ χολώσατο κηρόθι μᾶλλον*, 146 *Ξάνθος, ἐπεὶ*

κεχόλωτο δαϊκταμένων αἰζήων, 212 χώσαμενος, 306 usw. Also meint Mars: berühmte Flüsse haben an sich schon ein Recht darauf in Zorn zu entflammen.

**VIII.** Ich hatte nicht erwartet, daß nach den Vorarbeiten und Ausgaben von Bücheler, Baehrens und Heraeus sich für den Text der *Priapea* noch unmittelbar aus den Hss etwas Förderliches ergeben würde. Bekanntlich ist die Überlieferung schlecht: eine einzige Karolingerhs liegt uns in zwei Abschriften der Humanisten und ihren Kopien vor. Die eine dieser Abschriften ist von Boccaccio selbst geschrieben (Florenz, Laur. 33, 31; vgl. Sabbadini, *Le scoperte dei codici latini etc.*, Florenz 1905, S. 41); aber gerade diese wichtige, von Baehrens zuerst herangezogene Hs ist von ihm nicht genügend genau verglichen worden, wie sich aus den für mich gefertigten Photographien deutlich ergibt. Die Hs (ich nenne sie mit Baehrens *A*) hat 19, 3 das richtige *motat*, von Baehrens nach Forbergers Konjektur eingesetzt, während Bücheler-Heraeus aus der Glosse der andern Hss *movet* die Vulgata *movit* angenommen haben, obwohl das Perfektum gänzlich unangebracht ist. Ebenso gibt *A* in 9, 2 das richtige *Quere*: den notwendigen Imperativ hatten L. Müller und Bücheler aus *Qu(a)ero* der übrigen Hss durch Konjektur hergestellt. — So verdienen die Stellen, an denen *A* von diesen Hss (*B*) abweicht, eine scharfe Nachprüfung. Ich meine, wir können 9, 1 das in *A* überlieferte Partizip im Vokativ *requires* ruhig beibehalten (so gut wie 1, 1 *lecture . . . pone*), also lesen

*Cur obscaena mihi pars sit sine veste, requires  
quaere, tegat nullus cur sua tela deus*

Die Abweichungen in *B*, nämlich *requiris* und *quaero* hängen miteinander zusammen: als *quaere* in *quaero* verderbt war, war das Partizip *requires* sinnlos und wurde in *requiris* geändert. — Einschneidender war die Änderung in *B* 15, 4. Priap hatte gedroht: Wer diesen Acker bestiehlt, *is me sentiet esse non spadonem*. Den Dieb dünkt die Strafe nicht eben unangenehm

(der gleiche grobe Scherz Verg. Priap. 2, 19), nur daß andere darum wissen könnten, geniert ihn.

*dicat forsitan haec sibi ipse: 'nemo  
hic inter frutices loco remoto  
percisum sciet esse me'*

so Baehrens, Bücheler, Heraeus mit *B*; aber *A* gibt folgendes:

*dicat forsitan hoc: 'tibine quisquam  
hic inter frutices loco remoto  
percisum sciat esse me?'*

Der Witz bleibt der gleiche: dem Dieb ist die Drohung mit der *mentula* an sich gar nicht fürchterlich (*velim pol* heißt es bei Vergil), so fragt er, halb einladend: 'Sollte irgend jemand etwas davon wissen können, daß ich von dir hier vorgenommen worden bin?', aber Priapus schneidet die Hoffnung mit dem Witze ab *magnis testibus ista res agetur*. Die Fassung in *A* hat also vor der in *B* das voraus, daß der Gedanke durch *tibi* in eine versteckte Aufforderung verfeinert ist. Das plumpere *nemo* ist offenbar verdeutlichend interpoliert worden: als Reste der ursprünglichen Lesung zeigen sich in einzelnen Hss der Klasse *B* noch *tibi* und *sciat*, die augenscheinlich erst mit der Zeit wegen der Interpolation *ipse nemo* in *sibi* und *sciet* geändert worden sind. — Auch 20, 5 ist unstreitig die Lesung von *A* nämlich *invicti* (auch im Laur. 39, 34) besser als *invicta* in dem Verse: *Herculis armata est invicti dextera clava*. — Weiter 25, 2 haben noch alle Ausgaben die richtige in *A* zu findende Lesung beiseite gelassen

*Hoc sceptrum, quod ab arbore est recisum  
nulla et iam poterit virere fronde*

das ist glatt und gut, und nicht den mindesten Grund gibt es, weshalb, da *et* in Klasse *B* aus Versehen ausgelassen worden ist, zu lesen wäre *ab arbore ut recisum est* (so Bücheler, Heraeus) oder *quod ubi arbore est recisum* (so Baehrens).

An einigen andern Stellen darf auch nach Bücheler noch Heil bei der Konjektur gesucht werden. So 19, 3

*Hic quando Telethusa circulatorix  
 quae clunem tunica tegente nulla  
 extis satius altiusve motat,  
 crisabit tibi fluctuante lumbo?  
 haec sic non modo te, Priape, posset,  
 privignum quoque sed movere Phaedrae.*

In der Beschreibung des obscönen Tanzes ist längst (schon Hss) gesehen, daß *satius* aus *altius* verderbt ist und *altiusue* aus *altiusque*; über *motat* (so *A*, *mouet B*) sprach ich oben, aber *extis* hat bislang noch jeder Erklärung und Änderung gespottet: man sehe Bücheler opusc. I 336, der selbst ernsthaft an *coxis* oder eher noch an *sistris* dachte. Ich glaube, daß einfach *exos altius altiusque motat* zu lesen ist; *exossem* schlug schon Forberg vor, aber es paßt nicht zu *clunem*; zu vergleichen ist Apul. met. 1, 4 *puer in mollitiem decorus insurgit inque flexibus tortuosis enervam et exossam saltationem explicat* und apol. 74 *in iuventute saltandis fabulis exossis plane et enervis*, wo freilich das Wort, wie es äußerlich in *exossus* erweitert ist, so auch schon übertragen steht, während wir es im Priapeum noch eigentlich etwa zu nehmen haben 'als ob sie keine Knochen hätte'. Es versteht sich leicht, wie in Unciale oder auch in Minuskel die vulgäre Schreibung *EXUS* zu *EXTIS* verlesen werden konnte. Metrische Bedenken aber braucht das Wort hier nicht zu machen. Es könnte ja die Geltung eines Spondeus haben, da es aus <sup>†</sup>*exost-s* entstanden ist; aber die Erhaltung der Positionslänge solcher Silben ist nur unter dem Ictus wahrscheinlich wie bei *pulvís* oder *cinís* (Cons. Liv. 163), bei *páriés*, *ariés* usw.; so haben wir, wie noch niemand gesehen hat, *ós* in der Tat in dem bisher auch noch nirgend richtig edierten Verse Ovid Nux 95 *lamina mollis adhuc tenet os in lacte quod intro est* (das ist nämlich die Lesung des cod. Florentinus) 'die noch weiche Schale hält den Kern in dem Milchsaft, der drinnen ist'; aber *éxos* steht mit dieser Betonung als Trochäus bei Lucr. 3, 721, wo man freilich *et* streichen könnte, und Seren. med. 670. So werden wir es auch

hier zu messen haben: die Basis des Verses hat dann freiere Form wie noch 4, 2 *dicans*.

Was zu 46, 6 an Denkbarem und Undenkbarem versucht worden ist, hat besprochen Bücheler opusc. I 344: Priap wünscht der alten welken Vettel nach der Überlieferung an *Manes hic licet ut libenter ires*. Ich meine, die Besserung liegt nicht allzu fern: *Manes hinc, licet ut liberet, ires* mit kühnerem Akkusativ (vgl. Landgraf, Archiv f. l. Lex. 10, 396) wie *Τάραραρον ἰκάνειν*: 'möchtest du doch, ganz wie es dir beliebte, zur Hölle fahren': der Irrealis besagt, daß für Erfüllung des frommen Wunsches leider wenig Aussicht vorhanden ist: sie wird ihn schon weiterhin quälen.

62. Daß der Archetypus Lücken aufwies, hat Bücheler erkannt (opusc. I 359); die Ausgaben machen nicht darauf aufmerksam, daß dies Distichon so, wie es vorliegt, unmöglich ein Priapeum ist: gewiß ist es nur der Schluß eines kurzen Gedichtes, in dem Priapus sich über die riesige Hitze der Hundstage beklagte und sein Amt als Wächter des Gartens niederlegte. Ich glaube, daß auch an der verzweifelten Stelle

63, 18 *quae tot figuras quas Philaenis enarrat  
non inventis pruriosa discedat*

wir ohne Annahme einer Lücke nach *enarrat* nicht auskommen: weder *tot* hat eine genügende Beziehung noch der Konjunktiv *discedat* eine regierende Konstruktion. Das Wort *pruriosa* aber kann ich nicht für echt halten: die Bildung ist für diese gute Zeit nicht glaublich, es wird aus *pruriginosa* verderbt sein, und das hat sicher am Anfang eines Verses gestanden, sodaß also die vier letzten Worte überhaupt die Anfangswörter von vier sonst verlorenen Versen darstellen könnten.

68, 18. In der überaus witzigen Parodie der Homerischen Gedichte im Sinne Priaps heißt es

*nobilis hinc nata nempe incipit Ilias ira  
principiumque sacri carminis illa fuit*

Daß nach den vorhergehenden verschiedenen *Feminina amica, cithara, ira* das nackte *illa* glatt als *mentula* verstanden würde,

wie der Sinn es verlangt, konnte der Dichter schwerlich erwarten; Baehrens war mit *ile* auf dem richtigen Wege; aber der kein Schmutzwort scheuende Witzbold hat wohl *hilla* geschrieben, was schon Laber. mim. 21 *adulescenti nostro caedis hillam*, freilich von der *pedicatio*, gesagt hatte. Ganz sicher aber ist mit *A* das *que* einzusetzen, das die Ausgaben mit *B* alle weglassen.

Noch ganz unverstanden ist die Erzählung 70, 3

*Illusit mihi pauper inquilinus:  
cum libum dederat molaque fusa  
quarum partibus abditis in ignem  
sacro protinus hinc abit peracto.  
5 vicini canis huc subinde venit  
nidorem, puto, persecuta fumi,  
quae libamine mentulae comeso  
tota nocte mihi litat rigendo.*

Zunächst muß einmal, wie ich es oben getan, stärker hinter v. 1 interpungiert werden, was die Ausgaben unterlassen haben; die Konstruktion ist *cum libum dederat et molâ fusâ, abditis partibus, sacro peracto abit*. Aber die Erklärung ist unmöglich, solange wir das überlieferte *quarum* nicht verbessert haben: Bücheler hat versucht *quorum* (opusc. I 356), später *quadrae*, vergeblich. Wovon wird der Hund angelockt? *nidore fumi*. Das ist schwerlich der Duft von *libum* und *mola*, auch wenn sie geröstet sind. Er frißt dann *libamen mentulae*, die dem Gotte geweihte Gabe auf. Es muß also wohl etwas für den Hund Verlockenderes vorhanden gewesen und mit *quarum* genannt gewesen sein. Kurz, ich vermute, *quarum* ist verderbt aus *quarnum* und dies war provinziale Schreibung für *carnum*: Fleischstückchen hatte der inquilinus dem libum und der mola *in ignem* zugefügt (lies *additis* mit Wratistlaw. u. a.). Nun lehrt freilich die Grammatik traditionell, der Gen. Plur. von *caro* heiße *carnium* (Neue, Formenlehre I<sup>3</sup> 422), aber *carnium* ist nicht belegt vor Plin. nat. 32, 37 (fehlt bei Neue) und dann Tert. Vulg.; die organisch richtig gebildete Form *carnum* dürfen wir also einem Zeitgenossen des Ovid ruhig zutrauen.

**Besprochene Stellen:**

	Seite		Seite
Horaz epod. 15, 15	3	Eleg. Maec. 1, 10	14
carm. 1; 20, 1	7	51 ff.	16
Cons. Liv. 75	20	Priap. 9, 1	23
78	21	15, 4	"
118	22	19, 3	25
172	22	20, 5	24
233	22	25, 2	24
240	21	46, 4	26
284	10	62	"
361	12	63, 18	"
445	21	68, 18	"
		70, 3	27

---